

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“, Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Lesern monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Größtmöglicher Anzeigensatz, Schriftleitung und Verlag: Friedrich Hoffmann, Langenstraße 12, Fernsprecher 43, Postfach-Conto Nr. 4339, Amt Frankfurt a. M.

## Der Fortgang der Schlacht in Italien.

### Der Fossalta-Kanal überschritten. — Neue Erfolge am Montello. — Teilkämpfe in Frankreich. 24500 Tonnen versenkt.

#### Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 19. Juni. Amtlich.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kege Erkundungstätigkeit der Infanterie. Teilangriffe des Feindes am Kieppe-Walde und nordwestlich von Böhme wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Comiers scheiterte am frühen Morgen der Angriff französischer Regimenter im Nordostteil des Waldes von Villers-Cotterêts. Am Tage mehrfach wiederholter Ansturm drückte unsere Artillerie von Montaubert vordringende Linie etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Clignon-Abschnitt, nordwestlich von Château-Thierry stießen mehrere feindliche Kompanien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen. Artillerie und Minenwerfer belegten mit starken Feuerüberfällen feindliche Anlagen bei Reims. Nachstoßende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge und drei Besselkallone abgeschossen.

Hauptmann Werthold errang seinen 35., Leutnant Bekkens seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

##### Abendbericht.

Berlin, 19. Juni, abends. (WB. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

#### Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 19. Juni. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Der Südfuß der Seeeresgruppe des Feldmarschalls S. Boroevic erkämpfte in stetem Vordringen neue Vorteile. Der Kanal Fossalta wurde an einigen Punkten überschritten. Der Italiener setzt alles daran, unser Vordringen zu hemmen. Auf engen Räumlichkeiten werden Gefangene zahlreicher, zusammengewürfelter Verbände einbracht. Festige Feindangriffe, die namentlich beiderseits der Bahn Uderto-Trevi mit großer Heftigkeit geführt wurden, brachen unter schweren Verlusten teils in unserem Feuer, teils im Nahkampf zusammen.

Die Divisionen des Generalobersten Erzherzog Josef durchstießen bei Sovilla am Südfuß des Montello mehrere italienische Linien. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich.

An der Gebirgsfront waren die von uns am 15. Juni angenommenen Stellungen zwischen Biave und Brenta und südlich von Biago abermals das Ziel erbitterter Angriffe. Der Feind vermochte trotz großer Opfer nirgends Vorteile zu erreichen. Auch auf dem Dolomiten stießen die Italiener immer wieder vergebens vor. An der Ticoler Westfront harte Kämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

#### Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 16. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: An mehreren Stellen der Front, besonders westlich des Ochrida-See, im Gernabogen, westlich des Dobropolje und südlich von Huma war die Feuerstätigkeit auf beiden Seiten zeitweilig heftig. In der Ebene vor den Stellungen nördlich des Lohino-See Patrouillenzusammenstöße zu unseren Gunsten. Im Wardartal beiderseitige lebhafteste Kleinartilleriekämpfe.

Sofia, 17. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Das Artilleriefeuer war westlich des Ochrida-See und an mehreren Stellen im Gernabogen auf beiden Seiten zeitweilig heftig. Westlich des Dobropolje zerstörten wir durch Bombentreffer eine feindliche Sturmabteilung. Südlich von Huma von Zeit zu Zeit lebhaft beiderseitige Beschießung. Westlich des Wardar und an der unteren Struma wurden stärkere englische und französische Erkundungs-Abteilungen durch unser Feuer vertrieben.

#### Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 17. Juni. (WB.) Amtlicher Tagesbericht.

Polakinafront: Beiderseitige Artillerie- und Patronenartillerie. Unsere schwere Artillerie beschoss feindliche Truppenlager am Jordan-Brückenkopf und in dem von englischen Truppen und Depots belegten Ort Jericho. Offizierspatrouillen von uns machten erfolgreiche Vorstöße auf dem St-Jordan-Ufer und brachten Gefangene ein. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

### 24500 Tonnen versenkt.

Berlin, 18. Juni. (WB. Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote sechs Dampfer und vier Segler von zusammen

24500 Deutortonnentonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 18. Juni. (WB.) Ueber die kürzlich vor einem italienischen Hafen erfolgte Versenkung eines durch Perforator gesteuerten Fahrzeuges, das als Truppentransporter erkannt werden konnte, berichtet der U-Bootskommandant:

Unmittelbar nach dem Torpedoschuss mußte das U-Boot tauchen. Es wurde mit zahlreichen Wasserbomben belegt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Etwa eine Stunde später wurde aufgetaucht und durch das Schrottr festgesetzt, daß anstatt der vorher anwesenden drei Perforator jetzt 15 ebenfalls schnell herbeigerufenen Fahrzeuge auf der Unterwasserstelle anwesend und damit beschäftigt waren, die im Wasser Umhertriebenden zu retten. Viele vollbesetzte Rettungsboote und Flöße trieben umher. An Deck der Perforator und der anderen Fahrzeuge wimmelte es von gelbgekleideten oder nackten Soldaten. Die Bordwände aller Fahrzeuge hingen voll von Menschen und alles bemühte sich, die Schwimmenden herauszuziehen. Demnach war das versenkte Schiff ein vollbesetzter Truppentransportdampfer. Einzelne Lemacher sicherten die Trümmerstücke durch schnelles Rückfahren. Wegen des schnellen Sinkens des Schiffes, der bewegten See und des starken Stromes ist mit größeren Menschenverlusten zu rechnen. Vermutlich war der Dampfer nach Tripolis, Albanien oder Salonik bestimmt. Die Versenkung des Truppentransportdampfers dürfte deshalb zur Entlastung der Landkriegführung auf den südlichen Kriegsschauplätzen beigetragen haben.

### Deutsche Kaperkisten im Stillen Ozean?

Saga, 19. Juni. Holländisch Newsbureau meldet: Im Zusammenhang mit der Meldung, daß der Dampfer, auf dem der australische Premierminister Hughes sich befindet, auf der Reise von Australien nach einem westamerikanischen Hafen im Stillen Ozean von einem deutschen Kaperkisten angegriffen und schwer beschädigt wurde, erinnert das amerikanische Marineamt daran, daß Ende 1917 amtlich festgestellt wurde, daß sich auf dem Stillen Ozean wenigstens zwei kleine deutsche Kaperkisten befanden, und zwar der ehemalige französische Schoner „Aulace“, sowie eine Motor-Schaluppe. Beide Fahrzeuge sind mit den Lebensbeden des „Seedler“ bemantelt, der im August 1917 bei der Insel Moeha strandete. Seitdem war es in Washington unbekannt, daß sich sonst noch deutsche Kaperkisten im Stillen Ozean aufhielten.

### U-Boote an der virginischen Küste.

Bern, 16. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ meldet aus Newport vom 13. Juni, daß die norwegischen Dampfer „Windoggen“ und „Genbedlund“ an der Küste von Virginia von einem Tauchboot versenkt worden sind.

### Die österreichische Offensive in Italien.

An der Biave.

Lugano, 19. Juni. Der Kriegsberichterstattung des „Secolo“ meldet: Es ist den Österreicher gelungen, die Biave zwischen Fusci und Nervesa auf einer Strecke von etwa 5 Kilometern zu überschreiten und in das Montello-Gebiet einzudringen. Ihr Vormarsch erreichte aber nur eine Tiefe von 4 Kilometer. Der Wogenort und die Kanonen des Erzherzogs ließen sich auf dem linken Ufer der Biave und erwarteten Fertigstellung der Brücken, deren Bau von den italienischen Kanonen sehr behindert wird. Weiter südlich ist der Stellenweise bis 2 Kilometer breite Fluß von österreichischen Truppen besetzt, die auf Booten und Pfählen hinüberzusetzen versuchen, fortgesetzt geföhrt durch das italienische Feuer, das den Fluß beherrscht. Zwischen Fossalta und Basilo ist der Fluß gewonnen und das tiefe Ufer. Hier konnten die Österreicher das diesseitige Ufer gewinnen und einen Brückenkopf herstellen, den sie mit großer Kraft halten und verbreitern. Es gelang ihnen auch, eine Verbindung mit ihren Truppen nördlich von Fossalta herzustellen. Wir müssen unsere Lage mit Ruhe betrachten. Sie ist ernst und schwierig, und der Feind verfährt ungeachtet seiner großen Verluste noch über große Reserven.

### Die Bedeutung der Uebergänge.

Rotterdam, 18. Juni. (WB.) Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterd. Cour.“ aus London berichtet der Korrespondent des „Daily Telegraph“ bei der italienischen Armee vom 18. Juni: Das meiste Gelände hat der Feind im Biaveabschnitt gewonnen. Dort zogen die Österreicher an drei Stellen über den Fluß und richteten in den ursprünglich italienischen Linien drei Brückenköpfe ein. Um den Uebergang zu verschleiern, schossen die Österreicher große Mengen von Rauchgeschossen ab, die den Fluß und die österreichischen Laufgräben mit einem dichten schwarzen Nebel bedeckten. Die wichtigste Flußüberquerung ist im Montello-Gebiet, die von besonderer Bedeutung ist, weil es die Verbindung zwischen den Gebirgsstrecken und der unteren Biave bildet. Der Besitz des Montello würde für den Feind den Wert haben, daß er die in der Biaveebene gelegenen italienischen Verteidigungsstellungen in der Planke und rückwärts beherrschen würde.

### Treviſo.

Wien, 19. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Treviſo steht unter schwerem österreichischen Geschützfeuer. Wie das „Volksblatt“ meldet, stehen die österreichischen Truppen an der Biave nur 15 Kilometer von Treviſo entfernt. Die Italiener leisten an der Einbruchsstelle heftigen Widerstand, da Treviſo der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt im Frontbereich ist.

### Gestörte Verbindungen.

Rotterdam, 19. Juni. Der „Daily Chronicle“ meldet von der italienischen Front: Der gewaltige Umfang der Kämpfe hat sich am Montag weiter gesteigert. Die ganze Front ist in den Dampf der Geschütze gehüllt. Es ist unmöglich, daß die Italiener einige Frontveränderungen vermeiden können. Alle von Treviſo ausstrahlenden Bahnlinien liegen im schweren feindlichen Granatfeuer, so daß die Truppen nur auf großen Umwegen nach der Front gebracht werden können.

### Die Schlacht im Westen.

Berlin, 18. Juni. (WB.) Am Bahnhof von Compiègne rief unter Feuer Brände hervor. Desgleichen erzielten ausgiebige Bombenabwürfe auf die feindlichen Flughäfen von Vaux und Vermeis sowie im Waldlager von La Nollère Brände und Explosionen.

Berlin, 18. Juni. (WB.) In Flandern und in der Gegend zwischen Scarpe und Somme lebte das Artillerie-

feiner an verschiedenen Stellen auf. Feindliche Vorhölle schickten unter schweren Verlusten, wobei Gefangene in deutsche Hand fielen. Unsere Artillerie bekämpfte mit erfolgreichem Erfolg die feindlichen Batterien und nahm die Verkehrspunkte des Feindes unter wirksamstem Feuer. Das Munitionslager von Mondicourt flog infolge Beschädigung in die Luft. Die Bahnanlagen von Amiens erlitten schweren Feuer.

#### Fruchtlose Gegenstöße.

Berlin, 19. Juni. (WZ.) Der Bahnhof St. Nicolas und die Wohnanlagen von Amiens wurden auch am 18. Juni mit schwerem Flachfeuer bekämpft. Der Feind, der an den verschiedensten Stellen der Front, in Flandern, beiderseits der Somme, amischen Konon und Chateau-Thierry fast täglich mit stärkeren Kräften Tealangriffe unternimmt, steigert dauernd die ungeheuren blutigen Verluste, die die Entente seit dem 21. März an der Westfront erlitten hat.

Er griff nach starkem Artillerieverlust in den frühen Morgenstunden und in den späten Vormittagsstunden des 18. Juni südwestlich Dommiens mit frischen Kräften unter Einsatz zahlreicher Tanks unsere Linien an. Im Nachkampf und im Gegenstoß wurde er abgeschlagen. Viele Tanks blieben vor unseren Linien zertrümmert liegen.

#### Die Räumung von Paris.

Wien, 19. Juni. Die „Wien. Allg. Ztg.“ meldet von der Schweizerischen Grenze, daß die Räumung von Paris tatsächlich durchgeführt wird. 1½ Millionen Bewohner sollen die Stadt Paris verlassen. Dagegen werde die Regierung bis zur zunehmenden Beschäftigung in Paris bleiben und die Kammer in Permanenz lagern.

#### Eine neue Offensive.

Zürich, 19. Juni. Der „Mot.“ berichtet, man darf trotz der langen Zwischenpause nicht erwarten, daß der Feind auf die Durchführung seiner Angriffspläne verzichtet habe. Er müsse eine baldige Entscheidung erlangen und werde alles aufbieten, um sie zu erreichen. Hinter der deutschen Front seien gegenwärtig Truppenbewegungen und Konzentrierungen im Gange. Eine vierte Offensive stehe bevor, die den früheren an Gewalt nicht nachstehen werde. Voraussetzungen werde sie in der Picardie erfolgen.

#### Große Erfolge im Luftkrieg.

Berlin, 16. Juni. (WZ.) Im Zusammenhang mit unseren siegreichen Schlachten auf der Erde steigerte sich im Monat Juni der Kampf zur Luft zu ungewöhnlicher Festigkeit. Ueberlegene Vermessung und höhere Tüchtigkeit brachten den deutschen Luftstreitkräften gegen einen zahlenmäßig stärkeren Feind Erfolge von noch nie erreichter Größe. Neben unseren Jagdfliegern, die durch ihren rücksichtslosen Angriffsgedanken dem Feinde die Mehrzahl seiner schweren Verluste beibrachten, sind an unseren Erfolgen unsere Arbeitsflugzeuge und Schlachtfieger in hervorragender Weise beteiligt. Auch die Siegesglocke unserer Abwehrgeschäfte stellt eine Höchstleistung dar. In ganzen verloren unsere Gegner durch unsere Stumpfmittel 413 Flugzeuge und 27 Fesselballone; 223 dieser Flugzeuge blieben in unserer Beize; die andern wurden jenseits unserer Linien völlig zerstört zum Abwurf gebracht. An diesen Erfolgen sind unsere Jäger mit 333, unsere Abwehrgeschäfte mit 60 Flugzeugen beteiligt. Außerdem wurden 18 Flugzeuge jenseits unserer Linien schwer beschädigt zur Landung gezwungen, davon 12 durch unser Abwehrfeuer von der Erde. Des weiteren fielen bei dem siegreichen Vordringen unserer Truppen an der Aisne und Marne zahlreiche feindliche Flugzeuge unversehrt oder beschädigt in unsere Hand. Was der Luftmacht unserer Feinde außer diesen nachweisbaren Verlusten durch die zahlreichen Angriffe unserer Bombenschwader, die im Monat Mai über 800 000 Kilo Sprengstoff abwarfen, in seinen Flugplätzen an Schäden zugefügt ist, entzieht sich unserer Feststellung. Die Ballone liefen starker feindlicher Gegenwirkung zum Trotz enge Fühlung mit der kämpfenden Truppe und erzielten in der Zusammenarbeit mit ihr hervorragende Erfolge. Unsere Verluste durch feindliche Einwirkung betragen 185 Flugzeuge, von denen 109 jenseits unserer Linien verblieben und 28 Fesselballone.

#### Graf Burian über Krieg und Frieden.

Wien, 17. Juni. (WZ.) Das „Fremdenblatt“ bringt folgenden Artikel über eine Unterredung, welche der Minister des Äußern seinem Chefredakteur gewährt hat. Die Rede, die Lord Milner am 14. Juni in London gehalten hat, ist, wie wieder auffallend harte Töne gegen die Mächte des Vierbundes an. Hierbei sprach Lord Milner allerdings fast ausschließlich über Deutschland und dessen Kriegsziele, während er die übrigen Verbündeten entweder mit Stillschweigen übergibt, oder sie als von Deutschland gescheiterte Staaten hinstellt, denen die Macht zu selbständiger Entscheidung fehle. Wenn auch ohne weiteres klar ist, daß die Ausführungen Lord Milners propagandistischen Motiven entsprungen, so heissen wir es doch für nötig, die Auffassung des k. u. k. Ministers des Äußern über diese Ausführenden kennen zu lernen.

Graf Burian äußert sich wie folgt: Die Rede Lord Milners stellt wieder einmal einen tiefen Einblick in die Psyche unserer Feinde. In dieser Rede kommt neuerlich das Bedürfnis zum Ausdruck, die Kriegsziele der Mittelmächte als Ausfluß der deutschen Herrschergelüste, nicht allein bezüglich ihrer Gegner, sondern auch ihrer eigenen Bundesgenossen, hinzustellen. Als Ausfluß dieser Herrschergelüste werden neuerdings unsere Friedensverträge mit Rußland und Rumänien hingestellt. So, sind denn durch den Friedensschluß mit der Sowjetrepublik die Russen unter eine

Fremdherrschaft gekommen, oder hätte etwa ein siegreiches England die Helonie eines Bundesgenossen milder behandelt, als wir es Rumänien gegenüber taten? Aber das sieht unser Gegner nicht an, und durch schaurige Ermahnung dr uns angeblich den Abstieg auf Streichung der Welt soll den Vätern der Entente die Notwendigkeit des Zweiflungskampfes bis zur völligen Erschöpfung bewiesen werden. Doch dabei fast immer nur von Deutschland die Rede ist und fast gänzlich von Oesterreich-Ungarn, erklärt sich aus der erwähnten Rede zur Genüge. Die völlige Einigkeit unserer Truppen im Kampf und in den Kriegsziele ist unsere Stärke, an der unsere Gegner bisher trotz allem vergeblich zu rütteln versuchten. Wo Lord Milner von Deutschland spricht und unser so nebenbei als dessen Opfer gebietet, darf tut er selbst das, worüber er sich mit Worten beschwert; daß nämlich auf Seiten der Mittelmächte Verleumdung wurde, eine alliierte Nation gegen die andere aufzubringen. Doch bei uns wird ihm dies nicht gelingen. Das deutsche Reich ist für Oesterreich-Ungarn das Reich der beiderseitigen festesten Freundschaft und vollen Rücksichtnahme auf die Interessen beider Teile. Anders wäre das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland nicht einen Augenblick lang möglich. Muß man denn nicht immer das oft genug gehörte Wort zitieren: „Nur die allerhöchsten Kaiser wählen ihren Wehrer selber!“ Was die angeblichen Ziele der Mittelmächte und deren Bedürfnis betrifft, durch immer weitere Meere von Blut zu waten, so möge Lord Milner denn doch einmal einen aufrichtigen Versuch unternehmen, sich darüber des näheren zu erkundigen. Er wird erstaunt sein, wie vielmehr unsere Ziele von jenen entfernt sind, die unsere Gegner der Welt immer wieder als die untrüglichen vorzugewählten finden und die Schreckensgemälde an die Wand malen. Darin, daß diese untergehobenen Ziele unerreichbar sind, stimme ich Lord Milner ohne weiteres zu; aber ich kann Ihnen versichern, daß es in den Cental-mächten, und hier darf Oesterreich-Ungarn trotz Lord Milner wohl auch im Namen Deutschlands sprechen, keinen Menschen mit gesundem Sinnen gibt, der sich ein ähnliches Ziel auch nur in seinen verwegenen Träumen gestellt hätte.

Budapest, 18. Juni. (WZ.) Nichtamtlich) Der „Bester Lloyd“ schreibt über die Neuherungen des Grafen Burian im „Fremdenblatt“: Es ist nicht etwa ein neues Friedensangebot, das der Minister des Äußern der Entente macht, sondern vielmehr eine Aufforderung an die Entente, sich auf den Weg aufrichtiger und konkreter Verhandlungen zu begeben, und die Erinnerung daran, daß wir niemals die Ziele, die uns vorstehen, unbedingt nur auf dem Wege der Gewalt verwirklichen wollen. — „Billog“ sagt: Die Neuherungen Burians sind umso bedeutungsvoller, als er hinzusetzt, daß er diese auch im Namen Deutschlands mache.

#### Malinow mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Sofia, 19. Juni. Die Krone hat Malinow beauftragt, das Kabinett zu bilden, was voraussichtlich bald Tatsache sein wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Malinow das Präsidium und das Äußere übernehmen. Malinow hat sich die Unterstützung der Demokraten, Nationalisten, Agrarier, Sozialisten und Sozialisten, das ist in der Sobranje die Mehrheit, gesichert. Die Hauptaufgabe der neuen Regierung wird sein, die wirtschaftliche und volkrechtliche Frage zu regeln und zu organisieren. Unzulängliche Lebens- und mangelhafte Organisation im Wirtschaftsleben des Landes brachte den Sturz der bisherigen Regierung.

#### Die antibolschewistische Bewegung in Sibirien.

Berlin, 18. Juni. Das Bild der Ereignisse in Sibirien stellt sich nach der Petersburger Presse folgendermaßen dar: In Westsibirien sind die Bolschewiki aneinander durch die Gegenrevolutionäre und die Tschechen gestürzt worden. Die telegraphische Verbindung mit Sibirien ist unterbrochen. An vielen Stellen sind die Telegraphenlinien in den Händen der Tschechen. Umst ist durch die Tschechen genommen worden. Bei Tomsk, Isakaterinburg und Ufa finden schwere Kämpfe statt. Ein Oberst Ivanow und ein Mann namens Zhadomitsch richteten ein Telegramm an den Rat der Volkskommissare nach Moskau, in dem es heißt:

„Die Bolschewiki sind in Sibirien gestürzt worden. Die interimistische sibirische Regierung, die von der sibirischen Duma gewählt wurde, hat die sibirische Regierung angetreten. Ihre erste Aufgabe ist die Einberufung der Konstituante, Beschlußfassung über die politische Gestaltung Sibiriens und Klärung des Verhältnisses zu Rußland. Die sibirische Regierung ist bereit, Rußland mit Brot zu versorgen, aber nur unter der Bedingung, daß der Rat der Volkskommissare keine militärischen Maßnahmen gegen sie trifft.“

Gegen diese Vorgänge wendet sich Lenin in einem Kurier an alle Arbeitenden. Er teilt mit, daß der Rat der Volkskommissare sich in keine Verhandlungen mit diesen Gegenrevolutionären einläßt und Truppen gegen sie bereits in Marsch bringt. Lenin greift die Franzosen sehr heftig an. Den russischen, französischen und tschechischen Interventionen werde es nicht gelingen, die russische Revolution durch Hunger zu besiegen. Die Befreiung von Samara und Omsk gibt Lenin zu. Die Tschechen würden durch englische und französische Vorkämpfer unterstützt. In den angrenzenden Wolga, Ural und sibirischen Gegenden besteht Lenin die Mobilisation der fünf letzten Jahrgänge und in Mos. zu die Mobilisation der Ingenieure der gleichen Jahrgänge.

Überall ist die schärfste Beobachtung der Bürgerlichen und strengste Bestrafung angedroht.

Moskau, 5. Juni. (WZ.) Petersburger Telegraphenagentur. (Verspätet eingetroffen.) Der Kampf mit der Gegenrevolution wird infolge des entschlossenen Widerstandes der slowakischen Truppen und der revolutionsfeindlichen Bewegung kleiner Teile des russischen Bürgerlichen schwieriger. Aus Viena zurückgeworfen, sind die tschechischen Divisionen aus Estonien marschiert und haben sich der großen Wolgabridge bei dieser Stadt bemächtigt und somit der Hauptverkehrsader nach Sibirien. Professor Profsof Wax, Vertreter des tschechischen Führers Malaryz, fordert die Aufständischen auf, den Widerstand gegen die Sowjettruppen aufzugeben. Die telegraphische Verbindung mit Omsk, Tomsk und Jekatsch ist unterbrochen.

#### Indianertum.

Wir lesen in der „Bayer. Landz.“:

Nun hat Herr Woodrow Wilson, der unermüdete Abrafenbold, eine neue geniale Verfügung erlassen. Nach einer kürzlich bekannt gewordenen Anordnung ist jede briefliche Verbindung zwischen Deutschen und ihren Angehörigen in Amerika verboten. Wer heute das zweifelhafteste Glück hat, im Schatten des Sternennanens zu wohnen, der wird ins Gefängnis gesperrt, wenn Vater oder Mutter, Weib oder Kind in der alten Heimat sich unterfangen, ihm mitzutreiben, daß sie gesund oder krank seien — ganz von dem Verbrechen zu schweigen, dessen er sich schuldig machen würde, sollte etwa er selbst versuchen, durch Vermittlung Konsulats seiner Familie ein Lebenszeichen über den Atlantik zu senden. Das tschechische rote Kreuz in Stockholm hat diese Verfügung als anstößige Kundgebung des amerikanischen roten Kreuzes nach Deutschland übermitteln, es kann sich also nicht um eine Erfindung handeln. Herr Wilson gegenüber muß man „deutsch“ reden und ausprechen, daß die Bestimmung dieses dunklen Ehrenmannes eine derartige ist, daß wir ihn auch die geringste menschliche Achtung verjagen müssen. Was er hier neuerdings erfinden hat, ist Indianertum; es ist der Worterspiel in einer raffinierten Neuauflage. Seelische Wunden sind es, mit denen er harmlose Menschen, die an sich unter der Not des Krieges schwer zu leiden haben, beinigt. Jeder Staat hat das Recht und sogar die Pflicht, zur Kriegzeit die Briefe, die über seine Grenze hereinkommen und über sie hinausgehen, zu kontrollieren. Aber ein Kulturstaat muß auch wissen, wo hier die Grenze liegt, wo die Notwendigkeit aufhört und die Schikane, die sinnlose Grausamkeit beginnt. Auch Herr Wilson weiß das natürlich aber er hat nun oft genug behauptet, daß es ihm gerade darum zu tun ist, über diese Grenze hinwegzugespringen. Er will seinen Waffengang nach vornemmen Grundhieben, er waltet wie ein mittelalterlicher Herrscher. Aus einer feinen, erdlichen Seelenfassung heraus bewirkt er den Gegner mit Schmutz, weil er unfähig ist, ihn mit einer ehrlichen Waffe zu bekämpfen. Im Laufe dieses furchtbaren Krieges haben wir mit schmerzlichen Stöhnen sehen müssen, was hier und dort hinter der Maske der „Kultur“ für ein wahres Gesicht verborgen ist. Amerika mit Woodrow Wilson an der Spitze hat alles andere in den Schatten gestellt. Das kann nicht oft genug ausgesprochen werden. Hinter dem dünnen Firnis, der jetzt abirringt, zeigt sich unerschrocken der Indianer, nur fehlt das, was dem roten Mann noch immer einen gewissen Nimbus gab. Er hatte das Geldehörnchen des Tigers, zerfleischt und ließ sich auch zerfleischen, ohne mit der Wimper zu zucken. Was in Amerika jetzt große Proteste spricht, das sind degenerierte Mammonisten. Frankreich kämpft einen furchtbaren Kampf ums Dasein, England wehrt sich verzweifelt, um die Jahrtausende alte Welt Herrschaft zu retten. Völkertugenden spielen sich vor unseren Augen ab. In Amerika gibt es nichts von alledem. Das Großkapital sieht seine Interessen bedroht. Es begnügt Herrn Wilson dafür, daß er diese Interessen wahrnimmt. Diejem Mann ist kein Mittel zu schlecht, um seinen Auftraggebern zu dienen. Kaum gibt jemals ein schlimmerer Lügner und Heuchler über die Erde. Menschlichkeit und Kultur, die er so oft im Munde führt, lagern niemals einem Völkerverfechter fern als ihm. Er kämpft aus der Tiefe seines Bewusstseins heraus gegen den eblischen deutschen Geist, gegen Treue und Wahrhaftigkeit, die ein Mensch seiner Art hoffen und fürchten muß. Aber auch sein Satanismus wird an dem Felsen des Deutschtums schließlich zerfallen.

#### Der deutsche Volkstag in Wien.

Wien, 16. Juni. Heute ist im Wiener Rathaus unter aufsehendlicher zahlreicher Beteiligung der Deutsche Volkstag abgehalten worden. Vom Rathaus weihen Reden in österreichischen, nationaldeutschen und den Farben der Stadt Wien. Auf der Rednerbühne standen blumengeschmückte Büsten der beiden vertriebenen Kaiser.

Zur Tagung hatten sich eingehenden Personhausmitglied, zahlreiche Reichsrats- und Landtagsabgeordnete aus Wien und der deutschen Provinz, viele Wiener Stadt- und Gemeinderäte, viele Bürgermeister und Gemeinderäte deutscher Provinzialstädte, Vertreter der Volksräte aller Kronländer, Vertreter der deutschen Schutzvereine sowie der deutschen und christlich-sozialen Organisationen Wiens und der Provinz. Bürgermeister von Wien Dr. von Weiskirchner begrüßte die Tagung mit einer Ansprache, in der er ausführte, es gelte den Kampf für die Lebensexistenz des deutschen Volkstums. Die Grundbedingung unserer Existenz sei das ununterbrochene Bündnis mit dem Deutschen Reich einerseits und die Schaffung innerer Ordnung im Staate andererseits. Die Deutschen verlangten, daß Dämme aufgerichtet würden gegen die slowakische Hochflut von Nord und Süd, insbesondere, daß den Deutschen nicht der Weg ins freie Weltmeer verschlossen werde. Redner

schloß mit der Mahnung zur Einigung aller Deutschen Ostsee- und mit einem Gruß an die Brüder im Deutschen Reich, die in diesem Kriege bewiesen hätten, daß deutschem Geist und deutscher Kraft die Zukunft gehöre.

Hierauf sprach Reichsratsabgeordneter Pacher, der sich gegen die Zerstückelung des Reiches durch die Slawen wandte. Reichsratsabgeordneter Mataja feierte das deutsch-österreichische Bündnis. Sodann legte der Reichsratsabgeordnete Wolf die Forderungen der Deutschen dar.

Schließlich wurde einstimmig eine Entschließung angenommen. Diese enthielt zunächst den heldenmütigen Kämpfern für Volk und Vaterland den Groß und Dank des Volkstages. Das deutsche Volk in Oesterreich erwartet zuversichtlich, daß dank der zahlreichen Wasserversorgungs Werke des Bierbundes den Krieg siegreich beenden werden. Im festen Vertrauen auf die Erhoft eines baldigen ehrenvollen Friedens, wert der unermesslichen Opfer an Gut und Blut, die es gebracht, einen Frieden, der das deutsche Volk zu einer neuen Blüte und Größe führt. Das deutsche Volk in Oesterreich entbietet den Brüdern im verbündeten Deutschen Reich seinen Gruß, fordert den engsten politischen, militärischen und wirtschaftlichen Ausbau des so herrlich bewährten Bündnisses, in dem es die sicherste Bürgschaft für eine lange Dauer des kommenden Friedens erblickt. Der Volkstag weist einstimmig die Bestrebungen auf die Erziehung eines schicksalhaftigen und jugendlichen Staates zurück, fordert die Sonderstellung Galiziens unter Berücksichtigung der Interessen der deutschen Siedlungen, die Festlegung der deutschen Sprache als Staatsprache, die ehefte Erfüllung der Forderungen der Deutschen in den Sudetenländern, insbesondere in Böhmen, die Freihaltung des Weges zur Adria für das Deutschtum, die ungeteilte Erhaltung Tirols sowie, daß Triest und Südtirol nie wieder der italienischen Treue ausgetrennt werden. Schließlich stellt der Volkstag eine Reihe weiterer nationaler Forderungen sowie Forderungen bezüglich der österreichischen Ernährungswirtschaft auf und spricht die Erwartung aus, daß auch im Ernährungswesen eine Einheitsfront der verbündeten Mittelmächte geschaffen wird.

Die Tagung verlief in voller Ruhe.

### Die Kriegsgesellschaften — nicht gerade schöne Geldhöpfe!

Wir haben gestern eine Rede des Generaldirektors Walck zu gebracht und dazu bemerkt, daß wir zu unserer Freude uns ganz damit einverstanden erklären können. Er ist beduht, daß ein Mann, der so mitten im Erwerbsteiben steht, wie Wallin, rücksichtslos zu einer Beurteilung unseres Kriegsjournalismus kommt. Wir bringen deshalb seine Ausführungen ausführlicher. Wallin führte aus:

Geheimrat Dode sprach heute mittig aus, daß man verfahrenswillig die vom haushälterischen Geiste getragenen Vorträge von heute morgen in sich aufnehmen könne. Wir danken für dieses Vertrauen. Es wird uns eine heilige Pflicht sein, dahin zu streben, diese Aufgabe restlos zu erfüllen. Aber ihre-felbst müssen sie dafür sorgen, daß man Abstand nimmt von der gefährlichen Ansicht, die Volkswirtschaft und die Weltwirtschaft im Keimern zu betreiben. Schaffen Sie uns Licht, Luft und Freiheit. Ich verleihe das Mißtrauen der Regierung einem solchen Volke gegenüber nicht. Industrie, Handel, Schifffahrt und alle Stände, wo immer sie sich in eifriger Arbeit betätigen konnten, haben mitgewirkt an Deutschlands Ruhm und Größe. Keine Herren Deutschlands Landwirtschaft erwähnte ein 70-Millionenmark durch das vier Kriegsjahre hindurch. Die Industrie vollbrachte Leistungen, zu deren Lob man kaum noch Worte findet, und mit den Wollen sind wir gesenkt, nebenbei haben wir auch etwas Schifffahrt und Binnen-Schifffahrt betreiben, nicht ganz ohne Erfolg. Angefichts aller dieser Leistungen will man die Friedenswirtschaft wieder aufbauen im Zwangsverlehen? Das können und dürfen Sie nicht zulassen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Hebergangswirtschaft sich auf einer fallenden Bahn befindet. Damit wird dem Wirtschaftskriege nach dem Kriege der Boden bereitet. Wir können nicht einen Zwang setzen, wo wir von unseren Feinden Freiheit verlangen. Wir können nicht für die Freiheit der Meere kämpfen und gleichzeitig vor Mittel- und Ostsee einen Sarg legen. Wir können nur einen Frieden brauchen, der das freie Spiel der Kräfte wieder herstellt.

Es ist eine unabänderliche Forderung, daß sofort nach dem Kriege die überflüssigen Kolonien und Nahrungsmittel nach Maßgabe der Beteiligung, die die einzelnen Länder 1913 an dieser Ausfuhr hatten, zu gleichmäßigen Bedingungen verteilt werden und eine Sicherung geschaffen wird für die volle Gleichheit im Weltverkehr. Eine gewisse staatliche Aufsicht zur Durchführung dieser wirtschaftlichen Aufgabe ist nötig, aber wenn heute gesagt wird, daß die Hebergangswirtschaft teilweise drei Jahre dauern soll und tausend Kriegsgesellschaften dafür verwendet werden und dann erst langsam abgebaut werden soll, dann kann ich diesen Absichten nur meine ernstesten Warnungen entgegenlegen.

Sobald der Krieg vorbei ist, werden alle tüchtigen Männer zu ihrer üblichen Betätigung zurückzukehren. In den Kriegsgesellschaften wird ihnen bleiben, was an diesen nicht gerade schönen Geschäften geheime Reize entlockt oder sich unter den Fittichen von Vater Staat geborgen fühlt. Der Redner trant auf die allseitige Aufsicht des deutschen Volkes und auf das Wohl des deutschen Reichstages.

### Haben wir die Frau, gewinnen wir den Mann!

In dem Jahresbericht, den der Genosse Haase im Sozialdemokratischen Wahlverein Wiesbaden-Rheingau (Unterlammstr.) erstattete, befindet sich folgende bemerkenswerte Stelle:

Auch in Zukunft müssen wir der Frauenbewegung erhöhte Aufmerksamkeit widmen. Haben wir die Frauen, werden wir um so leichter den heimkehrenden Mann gewinnen. Mögen sich die nationalen Parteien diesen Satz merken!

## Gegen die Zentralisierung der Kriegswirtschaft in Berlin

und baldmöglichste Befreiung der beschlagnahmten Zwangswirtschaft richtet sich eine Anfrage, die die Abg. Köhler und v. Brentano im Hess. Landtag gestellt haben. Sie lautet:

Die von sämtlichen süddeutschen Handelskammern zu Frankfurt a. M. für den 25. Mai l. Js. einberufen gewesene Versammlung ist entstanden aus der Abneigung gegen die immer stärker werdende Zentralisierung in der Reichshauptstadt und den hieraus erwachsenden Gefahren für den Südwesten Deutschlands. Die „Frankfurter Ztg.“ führt dies treffend in einem Artikel über jene Versammlung an.

Einstimmig wurden folgende Resolutionen von der außerordentlich stark besuchten Versammlung angenommen.

Die fast läutenlose Zentralisierung der Kriegswirtschaft in Berlin hat dem süddeutschen Wirtschaftsgebiet schwere Nachteile gebracht. Die Kriegsgesellschaften haben den für Südwestdeutschland außerordentlich bedeutungsvollen, leistungsfähigen und kapitalstarken Handel aufgegeben, während wichtige Zweige seiner Industrie, teils still liegen, teils ertraglos geworden sind. Die fortwährend notwendigen Reisen nach Berlin bei gleichzeitiger Verteuerung und Verschlechterung des Eisenbahns, Post- und Telegraphenverkehrs legen jedem einzelnen Betrieb große Opfer auf. Um die gemeinsame Gefahr für den Wiederanbau und die spätere Entwidlung des süddeutschen Wirtschaftsgebietes abzumildern, richtet die Vereinigung an die gescheiterten Faktoren die dringliche Aufforderung, mit der bisherigen zentralistischen Kriegswirtschaft zu brechen, die Hebergangswirtschaft auf der Grundlage der zusammengehörigen Wirtschaftsgebiete aufzubauen und im übrigen bei allen zentralen Organisationen Südwestdeutschland die ihm schuldige Vertretung zu gewähren.

Die von der Vereinigung süddeutscher Handelskammern vertretenen Industrie- und Handelskreise erblicken in der während des Krieges durchgeführten Zwangswirtschaft und in einer Herübernahme derartiger Maßnahmen in die Friedenszeit eine Wunde, die den beschriebenen Grundlagen unserer Staatlichkeit und wirtschaftlichen Zukunft. Die Vereinigung tritt für die Hebergangswirtschaft, daß unbeschadet einzelner, durch besondere Verhältnisse gewisser Erwerbszweige gebotenen Bindungen Industrie und Handel nur in freier Wirtschaft der zu bringenden erforderlichen Wiederherstellung entgegengeführt werden können.

Wir fragen an: welche Stellung nimmt die Großherzogliche Regierung zu diesen Entschlüssen ein?

## Aus der Heimat.

Friedberg. (Auszeichnung.) Den Helferinnen der Kinderkrippe Fraulein Liesel Wödel, Minni Lampas, Edith Schönberg, Selma Strauß und Erna Finzer wurde das Ehrenzeichen für Kriegsväter verliehen.

Gold- und Silberanlaufstelle. Der nächste Anlaufstag findet morgen, Freitag, den 21. d. Mts., nachmittags von 3—5 Uhr im Großh. Hofbanant, Schönebrunn 5, statt.

Kierprose. Hunderttausende von heftigen Beschäftigten haben gegen die wegen Nichterfüllung der Eierablieferungspflicht erlassenen Strafbesche von 1 Mark für jedes nicht gelieferte Ei Einspruch erhoben. Die Schöffengerichte haben demnach in diesen Massenprozessen zu erkennen. Begründet wird der Einspruch damit, daß im Jahre 1917 infolge des Verbots der Fütterung von Getreidekörnern, des Mangels an einseitigen Futtermitteln und der erst im Mai erfolgten Aufstellung der Eierheine kein Eierschälapparat seinen Verpfähigung nachkommen konnte. Außerdem beruht man sich auf die niedrigeren Geldstrafen im Regierungsbezirk Wiesbaden und Kiedens.

Die Abgabe des Obstes. Eine überraschende Nachricht bringt heute die amtliche „Darmst. Ztg.“ in einer Bekanntmachung des heftigen Ministeriums des Innern. Danach wird in Änderung der Bekanntmachung vom 29. Mai d. Js. betreffend den Verkehr mit Obst abgeändert und zwar: Der § 3 der Verordnung, wonach dem Erzeuger die Abgabe von selbstgezeugtem Obst an Selbstverbraucher aus anderen Gemerkungen in Mengen bis zu 5 Kg. gestattet ist, wird aufgehoben, diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft. Gewiß ist der Anzug, der mit dem Anlauf von Obst von Seiten der Verbraucher sowohl, wie der Erzeuger getrieben wurde, ungeheuerlich gewesen. Bieten doch die Käufer beispielsweise den Rischbaumbelegern am Banne selbst außer dem Höchstpreis von 65 Pfg. noch 60—70 Pfg. Trinsgeld, und ging das Obst für diesen hohen Preis in die benachbarten Großstädte. Heftig ging es schon mit Erdbeeren. Mit dem anderen Frühsob dürfte es kaum anders werden. Wie aber die Landesobststelle die Kontrolle darüber ausüben will, ist uns unersinnlich. Jedenfalls wird es einen Sturm von Entrüstung erregen, wenn der Verbraucher nicht mehr in der Lage sein soll, sich einige Pfund Speiseobst zu kaufen, denn auf dem Wege bis zum Markt oder den Verkaufsstellen wird nach den bisherigen Feststellungen soviel Obst verschwinden, daß nur ein ganz kleiner Bruchteil der Interessenten sich den Genuß verschaffen kann. Nun, die Erfahrung wird es ja lehren.

FC. Reichsgerichte 1918. Infolge der anhaltenden Trockenheit liefern heuer die Hauptfruchtgebiete nicht den dritten Teil des regelmäßigen Ausfalles.

Wißel. Der Abgeordnete Herget, ein in der ganzen Umgebung bekannter Mann, der zeitweise die Bürgermeisterei hiesiger Stadt versehen hat, wurde von der Giesener Straßammer wegen Urkundenfälschung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte in einem anonymen mit der Unterschrift „Schmidt“ versehenen Schreiben an das Großh. heftige

Ministerium des heftigen Ausschreiber Trant eines schlechten Familienlebens und nicht einwandfreien Lebenswandels bezeugt. Erhörend kam bei der Beurteilung in Betracht, daß Herget äußerlich mit Trant in bestem Einvernehmen verkehrte und sich gemäßigten als Freund von ihm aussprach.

Ober-Eichbach, 18. Juni. Die Hausammlung für die Ludendorff-Spende hatte ein schönes Ergebnis. Hierbei gingen ein: 943 Mark. Die Gemeinde konnte als auch die Sparte geben je 200, gleich 400 Mark. Von diesen 1343 Mark wurden 1200 Mark an das Kreisamt abgeführt, während 143 Mark der örtlichen Kriegsväter zugewiesen wurden. Hauptsächlich ist es in anderen Orten gleich gut gegangen.

FC. Bidingen, 18. Juni. Eine von Milchproduzenten und Vertretern von Volkerei-Genossenschaften abgehaltene Versammlung nahm nachstehende Entschließung einstimmig an: „Die Verarmung stellt fest, daß der Milchpreis, der im Bidingen Milchgebiet geahlt wird, nicht in Einklang steht mit den in der Bekanntmachung der Landes-Milch- und Fettstelle festgelegten Richtlinien. Es handelt sich hierbei um den von der Leitung des Milchgebietes festgesetzten Einheitspreis von 32 Pfennig. Dieser Preis reicht im allgemeinen nicht aus, um die zurzeit erheblichen Kosten der Milchherzeugung zu decken, ganz zu schweigen von einem Verdienst, auf den die Milchherzeugende Landwirtschaft eigentlich doch Anspruch hat. Der Verband der heftigen landwirtschaftlichen Genossenschaften wird beauftragt, die nötigen Schritte zu tun, um das Interesse der Landwirtschaft des Kreises Bidingen nach der Richtung hin wahrzunehmen.“ Gleichzeitig betonte die Versammlung die Notwendigkeit der Gründung örtlicher Erzeuger-Organisationen auf genossenschaftlicher Grundlage in den Gemeinden, die keiner Volkerei-Genossenschaft angeschlossen sind.

Mr. Wachenbuchen (Kreis Hanau), 18. Juni. Bürgermeister Wantele erlitt kürzlich in Frankfurt infolge Ueberfahrens durch ein Fuhrwerk eine schwere Verletzung, sodas in einem Frankfurter Krankenhaus eine Operation vorgenommen werden mußte. Heute vormittag ist er gestorben, da noch eine Augenentzündung hinzugekommen war.

Klein-Steinheim. Am Eingang des Dorfes Klein-Steinheim wurde, wie die „Oberhessische Zeitung“ berichtet, von den Wandernern eine von Offenbach kommende Drochse angehalten, in der ein Soldat und eine Frau von Hanau, angeblich ein Paket verborgen, das 40 bis 45 Pfund Fett enthielt. Der heute so begehrte Artikel kam aus Karstadt, war per Schiff nach Offenbach befördert worden und sollte in der Drochse seinem Bestimmungsort Hanau zugeführt werden. Das Fett wurde beschlagnahmt und auf das Klein-Steinheimer Rathaus gebracht, während die Hamsierer nach Freistellung ihrer Personalien mit betrüblichen Gesichtern ihre Fahrt fortsetzen durften.

FC. Rom Main, 18. Juni. Der 12jährige Sohn des Stationsdieners Mahlein in Mittenberg fürchte von einem Lindenbaum, den er zur Müllensammlung bestiegen hatte, ab, und verlor sich darat, daß er bald darauf starb.

### Aus Starkenburg.

FC. Zwingenberg, 18. Juni. Die Verteigerung des Gengrales von den städtischen Viehen brachte den außerordentlich hohen Erziß von 11500 Mark ein.

FC. Dieburg, 18. Juni. In der oberirdischen Wohnung erschloß sich der 16jährige Sohn einer heftigen Familie.

### Aus Rheinhessen.

Wallertheim. Die „Mainzer Volkszeitung“ berichtet von hier: „Die Unterjagung gegen den zurzeit im Mainzer Provinzial-Arresthaus inhaftierten Weiger einer heftigen Großmühle hat so gravierendes Beweismaterial ergeben, daß der Unterjagungsrichter das Ersuchen, den Angeklagten gegen Stellung eines hohen Kautionsbetrags vorläufig auf freien Fuß zu setzen, abgelehnt hat. Es handelt sich um eine ausgedehnte Schleichhandelsaffäre, in die auch die Firma Krupp in Essen verwickelt sein soll, welche von der Wallertheimer Mühle zu Unverpreisen einen Wagon (300 Zentner) feinstes Weizenmehl bezogen haben soll. Ob sich das in Rheinhessen verbreitete Gerücht bewahrheitet, ist von dem verhafteten Mühlenbesitzer auf Schleichwegen und durch solche Deklaration auch Weizenmehl über Holland nach England geschmuggelt worden, bedarf im Interesse der Berichtigung des Publikums dringend der Aufklärung.“ Bekanntlich stehen die Schiedungen der Wallertheimer Mühle mit der Mühle in Offenheim in Verbindung.

### Aus Hessen-Nassau.

### Explosion im Höcker Elektrizitätswerk.

Höcker a. M., 18. Juni. Infolge Ueberhitzung ist heute früh gegen 4 Uhr der große Transformator des städtischen Elektrizitätswerkes an der Ecke Königsteiner Straße und Sedanstraße in die Luft geflogen. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden fast alle Fensterheben der Hochdruckhäuser zertrümmert. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Der Sachschaden ist sehr erheblich. Die Stromzuführung nach verschiedenen Stadtteilen ist unterbrochen, dürfte aber im Laufe des Tages durch Umfaltung wieder hergestellt werden.

Höcker a. M. Eine Frau kam in ein stark besuchtes Zimmer des Rathauses und stellt ihren Korb, in dem eine Brieffasche mit mehreren 100 Mark Inhalt lag, abseits auf den Boden. Ihr Korb polierte sie daneben. Als die Frau nach Erlebigung des Geschäftes den Korb wieder an sich nahm, sah sie sofort, daß die Brieffasche verschwunden war. Wo sie hingekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Pirchel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Gerner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G., Friedberg i. S.

# Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Wahler.

37) Nachdruck verboten.  
Da trat Graf Rudolf in formeller Haltung an sie heran.  
„Wie ist es gegangen in dieser Zeit, Fräulein Christa?“ fragte er leise.  
Sie wandte ihm ihr ernstes Gesicht zu.  
„Gut — viel besser als ich dachte.“  
„Mein Freund Birkenheim hat mir so viel Liebenswertes über Sie gesagt. Er hat Sie entschieden ins Herz geschlossen.“  
„Das freut mich sehr, wie Sie sich denken können.“  
„Ja, ja! Haben Sie schon etwas tun können, um Ihre Mission einzuleiten?“  
„Nein noch nicht. Ich wollte mir erst das Vertrauen Herrn von Birkenheims erringen.“  
„Das ist wohl gefehlen. Und ich hoffe, daß ich Ihnen nun ein wenig helfen kann. Hoffentlich kann ich einige Wochen hier bleiben.“  
„Ist das nicht bestimmt?“  
Er lächelte.  
„Was ist bestimmt? Niemand kann wissen was geschieht. Es gibt sehr viele politische Differenzen, und ich kann jede Stunde abgerufen werden. Aber ich hoffe es nicht. Ich möchte so gern mal ein paar Wochen alle Politik vergessen. Also hoffentlich kann ich Ihnen ein wenig behilflich sein. Vielleicht kann ich meine diplomatischen Fähigkeiten auch einmal auf diesem rein privaten Gebiet betätigen.“  
„Ich nehme dankbar Ihre Hilfe an,“ sagte Christa warm und herzlich.  
„Wann und wo kann ich Sie einmal allein sprechen? Wir haben doch wohl mancherlei zu erwägen.“  
„Nach Tisch, wenn von Birkenheim ruht, bin ich bei schönem Wetter immer im Park in dem kleinen offenen Pavillon.“  
„Gut, dort werde ich Sie morgen aufsuchen. Sieht man uns zusammen, so ist es eben ein Zufall gewesen, der uns zusammen führte. Doch still jetzt — die Baronin kommt auf uns zu.“  
Nach diesen Worten sprach Graf Steinau in formeller Weise einige wichtige Worte zu Christa, die den Ansehen gebend als bemerkte er das Herannahen der Baronin gar nicht.  
Diese mußte sich nun ins Gespräch. Gleich darauf trat auch Herr von Birkenheim wieder ein, der auf einige Minuten von seinem Verwalter abgerufen worden war.  
Er ließ sich neben Graf von Steinau in einen Sessel nieder, und die beiden alten Freunde plauderten anengereit eine Weile miteinander.  
Bald darauf kamen die Frankenaues Herrschaften an.  
Mit fast jugendlicher Lebhaftigkeit begrüßte Graf Steinau Frau von Frankenaue.  
„Meine liebe verehrte gnädige Frau, ich freue mich, Sie wiederzusehen und hoffe auf einige genugsame Plauderstunden mit Ihnen.“  
„Daran soll es nicht fehlen, lieber Graf. Die Freude an unserem Wiedersehen ist gegenseitig. Diesmal sind Sie Ihren

Freunden recht lange fern gelieben. Ich glaube, es ist ein Jahr her, seit wir uns zuletzt gesehen haben,“ erwiderte Frau Sabine herzlich.  
Graf Steinau überlegte.  
„Ja, es kann sogar etwas länger sein, meine verehrte Freundin. Draußen in der Welt vergeht die Zeit so schnell, und man hat immer so viel vor, daß man kaum merkt, wie sie entschwindet.“  
Frau von Frankenaue lächelte.  
„Nun, uns vergeht die Zeit hier auf dem Lande auch recht schnell.“  
„Ja, Hans Ulrich will sehr oft werden auf seiner Scholle und wird mir, wills Gott, bald eine Schwiegertochter ins Haus bringen.“  
„Dann will ich Ihnen wünschen, daß es eine nach Ihrem Geschmack ist.“  
„Die Hauptsache ist, daß sie meinen Sohn glücklich macht, dann will ich mich schon mit ihr abfinden.“  
Lächelnd sah Graf Steinau in Frau von Frankenaues frisches Gesicht, das die grauen Haare Lügen strafte.  
„Sie werden sicher einmal eine anbetungswürdige Schwiegermutter.“  
Die alte Dame lachte.  
„Wer weiß! Den guten Willen dazu habe ich wohl, aber wer kann für sich selbst bürgen?“  
Inzwischen hatte sich Graf Joachim mit Hans Ulrich begrüßt, und nun stand ihm Ursula gegenüber. Seit fast zwei Jahren hatte er sie nicht gesehen. Als er zum letztenmal in Birkenheim und Frankenaue war, weilte Ursula in einer Genfer Pension.  
Graf Joachim hatte Ursula noch in der Erinnerung als einen lang aufgeschossenen, sehr übermütigen und etwas trahbüligen Bäckfisch, der immer mit zerzausten Hängezöpfen herumtief und wenig Anmut besaß. Nun stand sie ihm plötzlich als eine sehr reizende, elegant getriebene junge Dame gegenüber. Er sah sie an, als traue er seinen Tugenden nicht.  
Sie hatten früher gemeinsam manchen lustigen Streich ausgeführt und fanden abwechselnd auf einem vergnügten Kettchen und auf absolutem Kriegsfuß.  
„Alle Wetter — darf ich meinen Augen trauen! Sind Sie das wirklich, Fräulein Ursula?“  
Sie sah ihn halb lachend, halb verlegen an.  
„Natürlich bin ich. Warum sollte ich denn nicht sein?“  
„Weil ich Sie ganz anders im Gedächtnis hatte — fast hätte ich Sie nicht erkannt. Sie sind ja — so erwachsen — eine richtige junge Dame. O weh und ich hatte mich darauf gefreut mit Ihnen zusammen die Obstbäume in Frankenaue zu plündern. Sie müßten immer so genau, wo die herrlichsten Früchte hingen. Wie soll ich die nun finden? In solchen Streifzügen sind Sie nun sicher nicht mehr zu haben.“  
Ursula lachte. Ein wenig rot und verwirrt war sie noch immer, aber langsam gewann sie doch ihre Sicherheit wieder.  
„Ach, was das anbelangt, Graf Joachim, beim Obststippen bin ich immer noch gern dabei.“  
„Wirklich?“  
„Ja, meine Schwester behauptet, daß nur gestohlenen Obst so richtig schmeckt,“ mischte sich Hans Ulrich ins Gespräch.

„Da hat Fräulein Ursula recht, der Meinung bin ich auch. Also brauche ich noch nicht zu verzagen und kann mich vertrauensvoll an Sie wenden, wenn ich Verlangen nach gelohlenen Früchten habe.“  
Ursula nickte herzlich.  
„Natürlich, ich bin immer dabei, Graf Joachim.“  
Dieser sah Ursula immer noch mit staunenden Blicken an. Was für ein reizendes Geschöpf war aus dem unfertigen Bäckfisch geworden!  
„Warum sehen Sie mich nur so komisch an, Graf Joachim?“ fragte Ursula, sich gegen ihre eigene Befangenheit energisch zu Wehr lenkend.  
„Komisch? Habe ich Sie komisch angesehen?“  
„Ja. Als könnten Sie das Wunder nicht fassen, daß ich inzwischen ein erwachsener Mensch geworden bin.“  
Mit einem warmen Blick sah er ihr in ihre tiefblauen Augen.  
„Ja, so ist es — ich kann es nicht fassen, daß solche Wunder,“ sagte er leise.  
Das Blut schloß ihr sich ins Gesicht.  
In ihren Augen lag ein verwirrter, hilfloser Blick.  
Ursula gefiel Graf Joachim immer mehr. Er fand sie sehr reizend.  
„Sie atmete tief auf.  
„Nun muß ich aber erst mal die anderen begrüßen,“ sagte sie hastig und tief davon.  
Er sah ihr nach. In seinen Augen lag ein staunendes Wohlgefallen.  
Sie begrüßte Herrn von Birkenheim und die Baronin und ihre Tochter. Dabei sah sie verlorben nach ihm zurück, und als sie in seinen leuchtenden Blick hinein sah, wurde sie wieder sehr rot und verlegen. Schnell wandte sie sich ab.  
Er hatte. In seinem Herzen regte sich ein seltsames Gefühl. Sollte die kleine Ursula, ohne daß er es geahnt hatte, mit besondern Gefühlen seiner gedacht haben? Ihre holde Bewirrung, ihre schönen Blide, die sonst gar nicht in ihrer Art lagen — waren das nicht bedeutungsvolle Zeichen?  
Nachdenklich sah er zu ihr hinüber. Sie stand jetzt neben Christa Hellmut und begrüßte diese in ihrer herzlich zutraulichen Art, die bei allem Ungehört ihr Wesen charakterisierte.  
Neben Christas stolzer Schönheit kamen allerdings Ursulas Reize nicht so recht zur Geltung. Und Graf Joachim hatte entschieden für Christa etwas mehr empfunden, als für andere Frauen. Aber trotzdem hatte er plötzlich das Gefühl, als wenn Christa etwas an sich habe, was ihn abfischte. Er hatte mit einmal das Empfinden, als wäre es gar nicht sehr erstrebenswert, Christas Neigung für sich zu gewinnen.  
„Sie ist viel zu klug und zu schön für mich,“ dachte er.  
Er hatte das Gefühl, als müsse er neben Christa eine recht unbedeutende Rolle spielen. Das würde ihn niederdrücken. Neben der kleinen Ursula glaubte er sich eher besoupen zu können. Sie würde auch mit ihm durch die und dann gehen und nicht mitleidig lächeln über seine Schwächen. Es wurde ihm sehr warm ums Herz.  
Fortsetzung folgt.

**Statt Karten.**

Die Verlobung unserer Tochter Ilse mit dem Landwirt Herrn Richard Wendel, Leutnant der Reserve, zu Okarben, beehren wir uns anzuzeigen.

Pfarrer  
**Hermann Bernbeck**  
und Frau Emilie geb. Rössing.

Okarben, Juni 1918.

Meine Verlobung mit Fräulein **Ilse Bernbeck** beehre ich mich anzuzeigen.

**Richard Wendel.**

Okarben (Petershof), Juni 1918.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott gefallen hat, unseren lieben herzensguten einzigen Sohn, Bruder und Neffen

## Carl Friedrich Riedel

nach langem schweren Leiden, im hoffnungsvollen Alter von 20 Jahren heute morgen aus dieser Welt zu sich zu ruhen.

Hessenheim, den 19. Juni 1918.

Im Namen der trauernden Angehörigen:  
Wilh. Riedel, Gräfin Hofjägerin.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr statt. — Stiller Teilnahme gemäß bitten wir, von Beileidsbesuchen abzulehen.

**Bekanntmachung.**

### Käse - Verkauf.

Nächsten Samstag, den 22. ds. Mts., vormittags 9—1 Uhr, bringen wir in der alten Post durch die hiesigen Kolonialwarenhändler

#### Käse

zum Verkauf. Auf jeden Abchnitt „A“ der Preiskarte wird 1 Käse bezgl. 50 Gramm zu 22 Pfennig verabfolgt.

Friedberg, den 18. Juni 1918.

Der k. u. h. Bürgermeister  
(Städt. Lebensmittel-Ausschuß)  
S. A.: Langsdorf.

Ein in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahrener und seit vielen Jahren praktisch tätiger

### Gutsverwalter

sucht per sofort eine leinen Fähigkeiten entsprechende selbständige Ziehung als Besitzer eines größeren oder mittleren Gutes. Offerten erbeten an Dr. Sachs, Frankfurt a. M., Grilbparzerstraße Nr. 1, I. Etg.

**Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.**

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41. (Kronprinzenbau) — Fernruf Römer 4208.

Stützungen: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2—4 Uhr. — Geschäftsanzeigen in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Ein 17 Monate alter, zur Zucht sehr geeigneter

### Bulle

steht zu verkaufen bei Gemeinde-Rechner Leonhardt, Nieder-Rosbach, (Kreis Friedberg, Hessen).

Ein eheliches, zuverlässiges

### Dienstmädchen

gesucht.  
Albert Schmidt, Friedberg, Bahnhofsanlage 15 a.

Einige sehr gut erhaltene gebrachte

### Fruchtmäher

sowie zweipännige Grasmäher, normals u. Zieffschmittbalken, billig abgegeben.

## S. Ballin-Opppenheimer

Seldenberg.

Extra große Thüringer

### Reiferbesen

alle Sorten Bürsten, Besen, Striegel, Toilette-Artikel, prima Kajzer- u. Toilette-seife, prima Linoleum- und Parkettwaas alles in großer Auswahl.

## Theobald Steinell

Büstenfabrik,  
Friedberg, Kaiserstraße 117.

Schweinefleisch gelangt nicht zu uns abe.

Die Verkaufszeit ist genau eingehalten.

Friedberg, den 20. Juni 1918.  
Der Bürgermeister  
S. A.: D a m m.

**Bestellungen auf Plüße**

mit Eisen- u. Holzgerüden, welche demnachst einreisen, erbitte ich sofort.

## S. Ballin-Opppenheimer

Seldenberg.

**Verebelte Tropen-Stärke**

zum Roharbeiten wie auch als Kochstärke vorzüglich brauchbar in Paketen à 60 Pfg. empfiehlt

## Friedrich Michel

Friedberg.

**Deichselrollen, Vorderwagen, Sandtischleifer und Anhaubeleche**

offiziert

## S. Ballin-Opppenheimer

Seldenberg.

**2 Glucken**

mit 30 Küken hat zu verkaufen Wilh. Eimert, Reichelsheim i. W.

Eine wenig gebrauchte

### Getreide-Mähmaschine

(Selbstfahrender Walter u. Woolf) hat zu verkaufen

Gg. Stoll II., Eschzell

**Weißkraut- u. Rotkrautpflanzen** abzugeben.

A. Bäck, Granaurohof 5, Bittel, Amt Bittel Nr. 14.

**Ein Erstlings-Mutterschwein**

über die Hälfte tragend, zu verkaufen.

Otto Weiß, Heuchelheim, Station Reichelsheim.